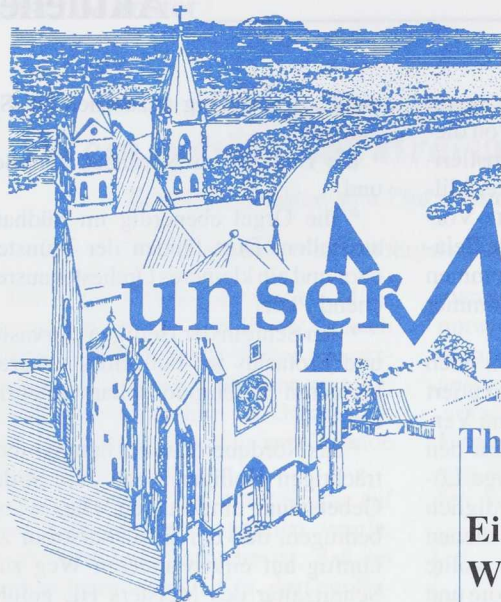


Advent
4/91



unser Münster

Themen

Ein Raum der Stille (Hermann Metz)

Wem gehört das Breisacher Münster? (Fritz Schanno)

Die Heiligen Drei Könige (Paul Schnebelt)

Spendenaufruf, Berichte

Meinungsbildung im PGRat

Es geht um Altar, Schrein, Orgel und Empore

Abbruch der umstrittenen Empore ? - Andachtsraum im Nordhaus.

Ein schwieriges Thema ging der katholische Pfarrgemeinderat in einer öffentlichen Sitzung am 29.8.1991 an. Er sollte für die im Zuge der Renovierung des St. Stephansmünsters unumgängliche Neugestaltung der Vierung eine Richtung angeben.

Widerhaken Empore

Bei verschiedenen Ortsterminen und Zusammenkünften war um die Vierungsfrage immer wieder heftig gerungen worden. Die Pfarrei hatte dazu Vertreter der Kirchenbehörde, des Landesdenkmalamts, des Münsterbauvereins und der Stadt, Bildhauer Helmut Lutz und Orgelbauer Hans-Gerd Klais eingeladen, um deren Meinung zu dem problematischen Vorhaben zu hören. Am Ende der intensiven Bemühungen standen drei Vorschläge zur Debatte, die alle von dem „Widerhaken Empore“ - wie es ein Sitzungsteilnehmer formulierte - auszugehen hatten. Diese, erst nach dem Krieg erbaut, war von Anfang an umstritten, weil sie sich aus architektonischer Sicht weder mit der romanischen Vierung noch mit dem gotischen Lettner verträglich. Sie hat den weiteren rein funktionalen Nachteil, daß der Münsterchor und ein noch so kleines Orchester bei

jedem gemeinsamen Musizieren sich gegenseitig behindern.

Ein weiteres Bedürfnis gottesdienstlicher Art ergab sich aus dem Touristenstrom: Das unablässige Kommen und Gehen vergällt es dem Innerlichkeit und Ruhe wünschenden Christen, das Breisacher Münster tagsüber zum Gebet aufzusuchen. Seit langer Zeit schon wird in der Gemeinde überlegt, wie man Betern einen stillen Raum reservieren könnte.

Drei Gestaltungsvorschläge

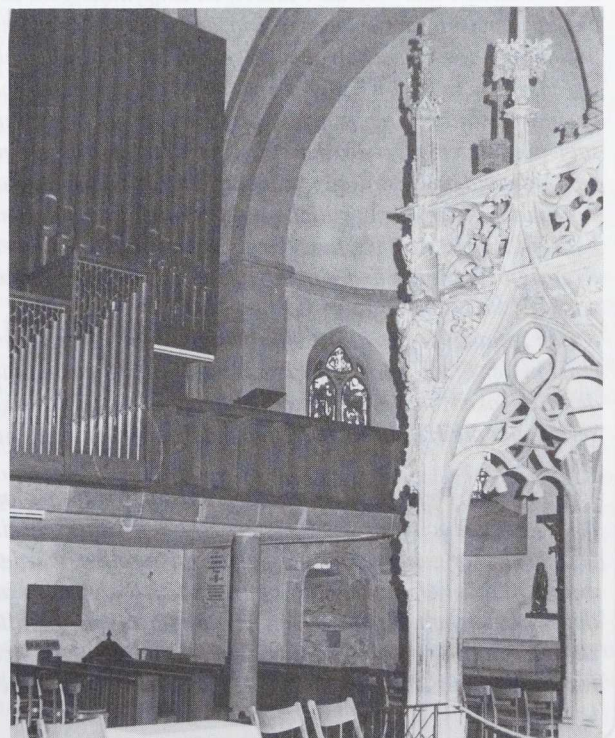
Die Verantwortlichen der Pfarrei suchten deshalb für die Vierung, also den in der Kreuzung zwischen Mittelschiff

Orgelepore und Lettner - zwei unvereinbare Baustile

(Foto BZ)

und Querhaus liegenden Altarraum, nach einem praktikablen Gestaltungsvorschlag. Als in Breisach ansässiger Künstler und besonderer Kenner des Münsters wurde zunächst Helmut Lutz darum gebeten, eine Idee zu entwickeln und diese in ein verständliches Modell umzusetzen.

Lutz ging den Auftrag mit großem Engagement an, denn „ich denke über dieses Problem“, so Lutz, „schon seit 20 Jahren nach.“ Dreh- und Angel-



punkt für seine künstlerische Vorstellung war der wertvolle Lettner, dessen ursprüngliche Bedeutung die einer Schranke war. Deren „abweisenden“ Charakter möchte Lutz „geistig umdrehen“, indem er die umstrittene Empore dem Lettner anpassen und - mit künstlerischer Courage, die alle verblüffte - eine zweite, kleinere Empore ins südliche Querhaus setzen würde. Darunter würde Lutz die Andachtskapelle einrichten, wobei er dem in der Nordkonche stehenden Sakramentshaus einen herausragenden Platz zuweisen möchte.

Fand ein Teil der Pfarrgemeinderäte, bei einem früheren Treffen sogar der Vertreter des Landesdenkmalamtes, dieses Konzept eine „zündende Idee“, so befürchtete Chordirigent Jürgen Ochs, der Vorschlag werde, zumal bei festlichen Anlässen, kirchenmusikalisch Schwierigkeiten bereiten. Massiven Widerstand meldete das Ordinariat an, das sich wegen einer „Übermöblierung“ im ohnehin nicht sehr geräumigen Münster ängstigt. Stiftungs- und Pfarrgemeinderäte mußten in ihren

jüngsten Sitzungen jedoch aus einem ganz anderen Grund Abschied von dieser mutigen und originellen Künstleridee nehmen: die geschätzten zwei Millionen Mark, die mit dem Lutz-Vorschlag über die bereits errechnete Belastung hinaus auf die Pfarrei zukommen würden, kann diese nie und nimmer aufbringen.

Im Vorfeld der Sitzung waren noch zwei Alternativ-Vorschläge diskutiert worden. So dachte man über eine Verkleinerung der Empore nach - für den Stiftungsrat eine eher halbherzige Lösung, bei der die Restempore lediglich als Trägergestell für die Orgel dienen würde. Ein dritter Vorschlag wollte ganz einfach den Abriß der Empore und die Aufstellung der Orgel auf dem Boden des Nordhauses.

Und der Silberschrein?

Auf Drängen des Ordinariats sollte nun die Pfarrei einen Weg aufzeigen. Stiftungs- und Pfarrgemeinderäte, denen es bei allen drei Vorschlägen nicht wohl war, arbeiteten sich zu einer vierten Lösung vor, die allerdings noch

nicht als endgültig anzusehen ist. Sie möchten

* die Empore im Nordhaus abreißen und

* die Orgel ebenerdig im Südhaus aufstellen. Dort fänden der Münsterchor und ein kleineres Orchester ausreichende Platz.

* den Schrein der Heiligen Gervasius und Protasius im Fuß eines neueren, kleineren Zelebrationsaltars integrieren,

* das Nordquerhaus mit dem symbolträchtigen Heiligen Grab zum stillen Gebetsraum umgestalten. Dies würde bedingen, daß der Besucherstrom zukünftig auf einem anderen Weg zum Schnitzaltar des Meisters HL geführt werden müßte.

„Mit diesem Vorschlag würden wir“, so sieht es Pfarrgemeinderat Dr. Grom, „zukünftigen Generationen alle Möglichkeiten für eine andere Gestaltung freilassen, falls sie eine solche wünschen.“ Nun haben Architekten und Orgelbauer zu prüfen, ob dieser Weg architektonisch und finanziell gangbar ist.

Raum der Stille

In Berlin, unserer einstigen und neuen Hauptstadt, trägt sich ein ökumenischer Kreis mit dem Gedanken, in der Innenstadt ein Stille-Zentrum zu errichten. In Breisach, der kleinen Stadt in Südbaden, überlegt man etwas Ähnliches. Auch wenn Berlin und Breisach nicht viel mehr als ihren Anfangsbuchstaben gemeinsam haben, hegen nachdenkliche Menschen hier wie dort dieselben Empfindungen. Sie wollen dem Getriebe und dem Lärm, der von reisenden und besichtigenden Menschen ausgeht, einen Pol der Stille entgegensetzen. In Berlin haben sie mit der Wahl des Ortes und dessen Gestaltung noch große Schwierigkeiten; in Breisach böte sich ein Ort an, der einen verhältnismäßig geringen Aufwand an Gestaltung bräuchte. Der Pfarrgemeinderat schlug dafür das nördliche Münsterquerhaus mit dem bald 500 Jahre alten Heiligen Grab, einer mittelalterlichen Kreuzigungsgruppe und einem gotischen Sakramentshaus vor.

Kaum jemand, sei er Breisacher Bürger oder kurzzeitiger Gast in der Stadt, käme außerhalb von Gottesdiensten auf den Gedanken, sich im Münster St. Stephan in eine Bank zu setzen, um die Hektik abzustreifen, nachzudenken, sich ins Gebet

zu versenken. Denn die Zeitgenossen um ihn herum, die unbedingt den Hochaltar des Meisters HL, den Silberschrein und das Schongauer-Gemälde „abhaken“ wollen, werden es ihm unmöglich machen, Ruhe zu finden. Sie würden an ihm vorbeiziehen, ohne sich um sein Bedürfnis nach Stille zu scheren. Wäre unser Beter Christ, dann müßte er sich wahrscheinlich ganz unchristlich erbosen über die Re-

spektlosigkeit, die ihn hier umgibt: Hier Menschen die laut schwatzend dem Hochaltar zustreben mit tief in den Hosentaschen vergrabenen Händen, dort andere, denen der Aufenthalt im Münster günstig scheint, das mitgebrachte Eis zu schlecken; immer wieder auch solche, die den Hund nicht herrenlos vor der Tür lassen wollen. Schlimm genug für eine Kirche, wenn nur noch eine Minderheit sie als Haus Gottes empfindet! Die geplante Sanierung des Breisacher Münsters böte nun die große Chance, an diesem bedauerlichen Zustand etwas zu ändern.

Eine Gebetskapelle in der Nordkonche könnte unseren Wunsch nach Ruhe und Andacht weitgehend erfüllen. Die absolute Stille - das kann man heute bereits vermuten - würden wir nicht erreichen, denn der Raum läßt sich ja nicht zumauern. Doch wäre uns viel geholfen, wenn der Strom der Kunstbessenen durch den Mittelgang oder das südliche Seitenschiff zum Hochaltar geführt würde. Zehn, zwölf Meter Distanz, der man mit einem geschmiedeten Eisengitter (jetzt vor dem Schrein) Nachdruck verleihen könnte, wären eine große Hilfe, aus dem Münster wieder ein Haus des unablässigen Gebets zu machen. Die Außentür zum Nordhaus müßte natürlich, z.B. außerhalb der Gottesdienstzeiten, verschlossen bleiben. Der Stillesuchende käme dann zwar mit dem Besucher zur selben Tür herein, würde seinen Weg dann aber durch das linke Seitenschiff nehmen.

Wenn uns unser Münster St. Stephan noch (oder wieder) dazu auffordert, darin zu beten, würde daran vielleicht sogar der Gedankenloseste merken, daß er in den zehn Minuten seines Besuches nicht in einem Museum weilt, sondern in einer Kirche, in der Jesus Tag und Nacht, Jahr um Jahr, im Allerheiligsten gegenwärtig ist. Lassen wir uns auf den Versuch ein, lassen wir es uns notfalls etwas kosten! (me)

Ausgesteint und vermessen
Wem gehört das Breisacher Münster?

Erst 1904 einigten sich Pfarrei und Stadt vertraglich

(Von Fritz Schanno, Altbürgermeister und Ehrenbürger)

Die Frage, wem das Breisacher Münster gehört, wurde gestellt, als es nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Januar 1900 darum ging, die Rechtsverhältnisse am Grundstück und Gebäude in das neu anzulegende Grundbuch einzutragen.

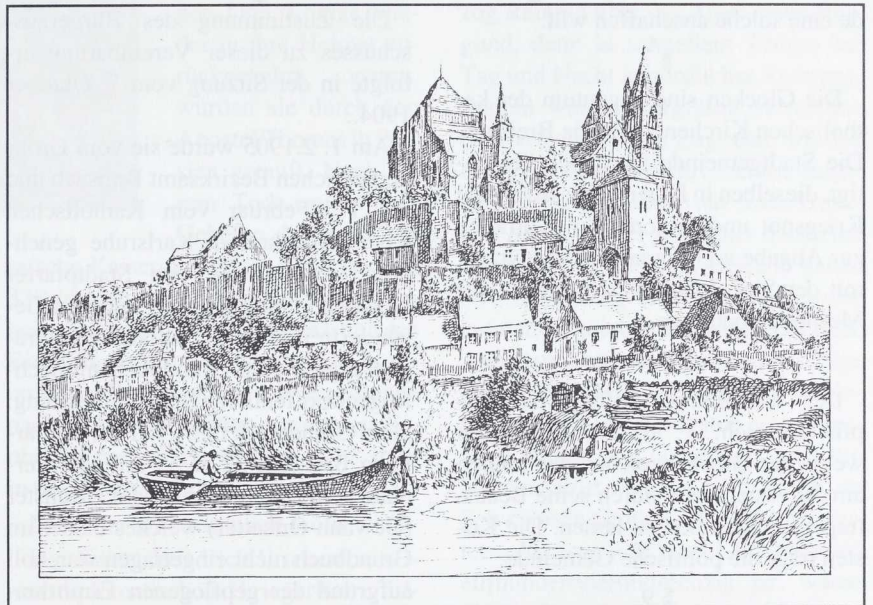
Wann mit dem Bau einer Kirche auf dem Münsterplatz begonnen wurde, steht nicht fest. Tatsache ist, daß im vierten Jahrhundert n. Chr. dort ein Kastell stand, in dem der römische Kaiser Valentinian das Edikt erließ, worin der Name Breisach erstmals urkundlich nachgewiesen ist. Nach Haselier ist eine Kirche in Breisach im Jahre 1146 bezeugt. Doch die Wahl des heiligen Stephanus als Kirchenpatron des Münsters läßt vermuten, daß schon früher eine Kirche vorhanden gewesen sein könnte - zumal die Christianisierung in unserem Raum bereits im 6. Jahrhundert begonnen hat und unterstellt werden kann, daß der Breisacher Berg lange vor der Jahrtausendwende besiedelt war. Auch ist Breisach im Zusammenhang mit der Beschreibung geschichtlicher Ereignisse aus dem Jahre 939 bereits als „castrum“ oder als „oppidum Alsatiae“ erwähnt. Aus dieser sogenannten herzoglich-schwäbischen Zeit gibt es Münzen, die hier geprägt worden sind.

Sicher haben die Bischöfe von Basel, der Zähringer Herzog Berthold der V., die Staufer und Habsburger jeweils in ihrer Herrschaftszeit den Bau des Münsters gefördert.

Fertiggestellt in seiner heutigen Form wurde das Münster zu Ende des 15. Jahrhunderts. Die Jahreszahlen 1473 am Nordpfeiler im Langhaus und an der Außenmauer der Sakristei, 1496 am Reliquienschein und 1497 an der Nische der nördlichen Chorseite sind Zeitdokumente. Stiftungen und Zuwendungen an die sogenannte Münsterbaufabrik sind urkundlich nachweisbar. Darüberhinaus sind die Namen der Patronats- und Zehntherrn bekannt, an die der große und kleine Kirchenzehnt zu zahlen war, die dafür aber die Pfarrherren einzusetzen und zu vergüten hatten und denen die Bau- und Unterhaltungspflichten oblagen. Als letzter Eigentümer verfügte ein Jude namens Elkan Reutlinger aus Karlsruhe über das Zehntrecht und mit dessen Witwe hatte sich Dekan Ros-

mann im Zusammenhang mit damals notwendigen Unterhaltungsmaßnahmen und der Zehntablösung gerichtlich auseinandersetzen.

Nach den Bischöfen von Basel, den Herren von Rappoldstein, König Ludwig XIV von Frankreich, den Pfalzgrafen von Zweibrücken-Veldenz-Birken-



feld und König Ludwig von Bayern wirkte der Großherzog von Baden als letzter Patronatsherr bei der Ernennung des außerordentlichen Professors Dr. Franz Sales Trenkle zum Stadtpfarrer im Jahre 1904. Dieser war es dann auch, der mit der Stadtverwaltung die Verhandlungen darüber führte, wer als Eigentümer des Münsters im Grundbuch eingetragen werden soll. Eine Abklärung war deshalb notwendig, weil nach früherer Rechtsauffassung die Meinung bestand, daß die Kirche ganz allgemein den Bürgern gehöre.

Nach längeren Verhandlungen wurde am 7. November 1904 zwischen der katholischen Kirchengemeinde und der Stadtgemeinde nachfolgende Vereinbarung getroffen (gekürzt):

§ 1

Vom Grundstück Lgb.Nr. 1 Münsterplatz mit daraufstehendem Münster 55 ar 62 qm wird a) seitens der Stadtgemeinde Breisach das Münster, das Gelände, auf dem das Münster steht und ein Geländestreifen um das Münster herum,

der nach NO, NW und S 3 m, nach SO 2 m breit ist, als Eigentum der katholischen Kirchengemeinde anerkannt, b) seitens der katholischen Kirchengemeinde Breisach der übrige Teil des Grundstücks als Eigentum der Stadtgemeinde anerkannt.

Derjenige Grundstücksanteil, der als Eigentum genannter Kirchengemeinde anerkannt wird, soll als solcher ins Grundbuch eingetragen werden, nachdem er auf Kosten der Kirchengemeinde ausgesteint und vermessen ist. Die Stadtgemeinde behält sich unter Ver-

zicht auf etwa ihr zugestandene Rechte die nachstehend ausbedungenen vor.

§ 2

Der ganze Platz um das Münster herum ist öffentlicher Platz und darf nicht überbaut werden.

§ 3

Der Kirchengemeinde verbleibt das Recht, bei baulichen Herstellungen an dem Münster auf dem nicht in ihrem Eigentum stehenden Platz, soweit notwendig, die Baumaterialien zu lagern und bearbeiten zu lassen. Sie ist auch künftig berechtigt, in bisheriger Weise Prozessionen auf dem Münsterplatz abzuhalten ...

§ 4

Vom Münsterplatz sind wegen der Nähe der Kirche und im Interesse der ungestörten Ausübung des Kultus unziemliche und lärmende Schaustellungen und Darbietungen fernzuhalten.

§ 5

Der ganze Platz samt Stützmauern ist von der Stadtgemeinde zu unterhalten....

§ 6

Die Turmuhr ist Eigentum der Stadtgemeinde Breisach. Die Stadtgemeinde ist verpflichtet, die Uhr stets auf dem Turm zu belassen und in gutem Zustand und Gang zu erhalten; mit der Besorgung der Uhr ist tunlichst der Mesner zu betrauen. Die Uhr muß entfernt werden, wenn dieselbe nicht mehr in gutem Gang erhalten wird, oder unbrauchbar geworden ist; es hat alsdann die Stadtgemeinde das Recht, eine neue Uhr unter den gleichen Bedingungen aufzustellen, wenn nicht die Kirchengemeinde eine solche anschaffen will.

§ 7

Die Glocken sind Eigentum der katholischen Kirchengemeinde Breisach. Die Stadtgemeinde ist jedoch berechtigt, dieselben in Feuers-, Wassers- und Kriegsnot und in sonstigen Notfällen zur Abgabe von Signalen zu benutzen; mit der Signalabgabe ist tunlichst der Mesner zu betrauen.

§ 8

Der katholische Stiftungsrat verpflichtet sich... , als herkömmliches weltliches Glockenzeichen das Läuten am Sylvesterabend durch seine Beauftragten vornehmen zu lassen. Die Kosten trägt die politische Gemeinde.

§ 9

Der katholische Stiftungsrat verpflichtet sich, bei allgemein patriotischen Feiern, wozu der Geburtstag seiner Majestät des Kaisers und derjenige Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und andere feierliche Anlässe des kaiserlichen und großherzoglichen Hauses, sowie Totenfeiern dieser Häuser, ferner Erinnerungsfeste an die Kriegstaten des deutschen Heeres und Friedensschlüsse gehören, zu den üblichen oder in der bezüglichen kirchlichen Verordnung angegebenen Zeiten durch seine Bediensteten läuten zu lassen. Die Kosten trägt die politische Gemeinde.

§ 10

Der katholische Stiftungsrat ist verpflichtet,

- a) bei den in §9 genannten Anlässen,
- b) bei Festlichkeiten, bei denen eine allgemeine Beflaggung der Häuser ohne Unterschied der Konfession stattfindet, die Türme des Münsters dem Charakter der Feier entsprechend in den Far-

ben des Landes und Reiches beflaggen zu lassen. Die Kosten trägt die politische Gemeinde.

§ 11

Der Stadtgemeinde Breisach obliegt keine Baupflicht am Münster.

§ 12

Bei Streitigkeiten über die vorstehend gemachten Vorbehalte... ist eine Entscheidung des Gr. Landkommis-särs... herbeizuführen, die bis zum etwaigen gerichtlichen Austrag der Sache für die Beteiligten bindend ist.

Die Zustimmung des Bürgerausschusses zu dieser Vereinbarung erfolgte in der Sitzung vom 7. Oktober 1904..

Am 1. 2.1905 wurde sie vom Großherzoglichen Bezirksamt Breisach und am 11. Februar vom Katholischen Oberstiftungsrat in Karlsruhe genehmigt. Auf Antrag von Stadtpfarrer Dr.Trenkle, das Münster und den Gebäudestreifen ins Grundbuch einzutragen, erging vom Grundbuchamt nachfolgende öffentliche Bekanntmachung: „Das Grundstück Lgb. Nr.1 der Gemarkung Breisach 22 ar 35 qm Münsterplatz mit daraufstehendem Münster (Gewann Ortsetter) welches bisher im Grundbuch nicht eingetragen war, soll aufgrund der gepflogenen Ermittlungen nunmehr als Eigentum der katholischen Kirchengemeinde Breisach eingetragen werden ...

Breisach, den 20. Juli 1905“

Da keine Einwendungen erfolgten, erging der Eintrag ins Grundbuch am 17. August 1905.

Selbst bei dieser grundbuchrechtlichen Abklärung der Eigentumsverhältnisse bleibt es meiner Meinung nach die moralische Verpflichtung auch der heutigen Bürgerschaft, das Münster in einem guten baulichen Zustand zu erhalten. Es ist sicher, daß die Generationen vor uns sowohl bei der Erstellung des Bauwerkes als auch bei der Behebung von Kriegsschäden größere Beiträge geleistet haben.

Der fromme Glaube an die Fürsprache der Heiligen

1.Fortsetzung: Die Heiligen Drei Könige

(Von Paul Schnebelt)

Die Darstellungen auf dem Walm-dach des Reliquienschreins der Breisacher Stadtpatrone Gervasius und Protasius von 1496 sind sprechende Bilder. Sie wollen uns eine Geschichte erzählen, an deren Anfang das Leben der Stadtpatrone und ihrer Eltern, ihr Tod, die Auffindung der Gebeine durch den Heiligen Ambrosius und an deren Ende die Ansicht der Stadt Breisach steht. Auf den Längsseiten des Daches zeigen zwölf Flachreliefbilder die Geschichte der Heiligen, die sich in Italien abspielt. Hervorgehoben durch ihre Größe und ihre Dreiecksform sind die Abbildungen auf den beiden Giebelseiten: auf einer ist die feierliche Prozession mit den Reliquien in die Stadt Breisach und in das Münster zu sehen. Auf der anderen Seite ist die Huldigung der Heiligen Drei Könige vor der Gottesmutter Maria und dem Jesusknaben dargestellt. Sicher wollte der Künstler damit zwischen Mailand (Italien) und dem Schiffsanlegeplatz am Rheintor in Breisach eine Verbindung herstellen, in der die drei Weisen aus dem Morgenlande eine Rolle gespielt haben.

So gesehen besteht also eine Übereinstimmung zwischen den Bildern auf dem Silberschrein und einer Breisacher Volkssage. Aus dieser ist zu entnehmen, daß auf der historisch gesicherten Reise des Kölner Erzbischofs Rainald von Dassel 1164, auf der er die Gebeine der Heiligen Drei Könige nach Köln brachte, auch die der Breisacher Stadtpatrone mitgeführt wurden. Nur ganz nebenbei sei erwähnt, daß bis 1945 am Langen Weg in Breisach, der vom Rheintor in die Oberstadt führt, das Gasthaus zu den Drei Kronen bestand. Nicht weit davon entfernt führt heute noch eine Gaststätte den Namen „Drei Könige“. Auch das frühere Gasthaus „Zum Stern“ beim Radbrunnen gehört in diesen Zusammenhang.

Der geschichtliche Hintergrund

Der erste große Feiertag des Jahres wird schon seit dem 4. Jahrhundert als



Huldigung der HI. Drei Könige unter dem Stern von Betlehem. Flachrelief auf dem Reliquienschrein der Breisacher Stadtpatrone von 1496.

(Foto Mühlbauer)

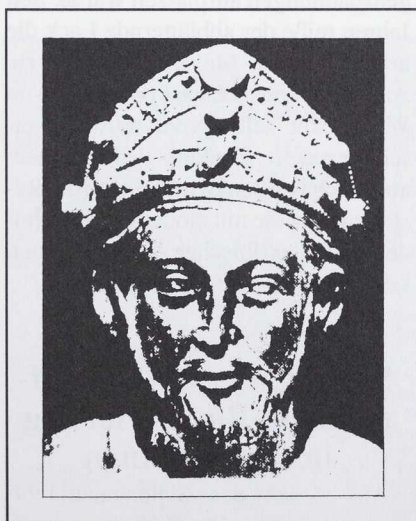
das Fest der Heiligen Drei Könige aus dem Morgenland und als Feier der Erscheinung des Herrn am 6. Januar gestaltet. An diesem Tage schreiben die Sternsinger mit geweihter Kreide das neue Jahr und die drei Buchstaben C+M+B über die Türen. Dies ist die Abkürzung von „Christus mansionem benedicat“ - auf deutsch: Christus segne diese Wohnung. Der Volksmund machte daraus die Namen der Könige: Caspar, Melchior und Balthasar. Der Evangelist Matthäus berichtet über das Erscheinen der unbekanntenen Weisen (Gelehrte, Astronomen, Magier) aus dem Morgenlande, worunter wohl Persien oder Mesopotamien zu verstehen ist. Als gebildete Priester suchten sie nach den Worten des Propheten Jesaja den neugeborenen König der Juden und folgten seinem Stern aus ihrem Lande bis nach Jerusalem. Ihr Kommen erlangte eine tiefe symbolhafte Bedeutung durch ihre Dreizahl, ihre Begegnung mit König Herodes mit allen daraus erwachsenden Folgen und durch ihre Geschenke, die sie nach orientalischer Sitte übergaben. Die hochstehenden Männer aus der heidnischen Welt, huldigen als erste Zeugen dem Kinde.

Mit dem Geschenk aus Gold wird die Königswürde anerkannt. Der Weihrauch bedeutet die Verherrlichung als Gott, den die Weisen auch anbeten, und die sterbliche Menschwerdung wird durch Myrrhe geehrt. Seit dem 6. Jahrhundert werden die Weisen als Könige bezeichnet.

Nachdem die Heiligen Drei Könige wieder in ihre Heimat zurückgekehrt waren, wurden sie durch den Apostel Thomas in Persien getauft. Nach ihrem Tode sollen ihre Gebeine durch die römische Kaiserin Helena (gestorben um 330 in Rom) nach Konstantinopel geholt worden sein. Auf Veranlassung des Bischofs Eustorgius wurden die Reliquien der Weisen aus dem Morgenlande nach Mailand überführt, wo sie dem Eroberer Friedrich Barbarossa im 12. Jhd. in die Hände fielen.

Die Überführung nach Köln

Der Kaiser Friedrich I. schenkte seinem diplomatisch und kriegerisch erfolgreichen Kanzler und Erzbischof von Köln, Rainald von Dassel, im Jahre 1164 „zum Dank für unermeßliche und unvergleichliche Dienste“, (er hatte tatkräftig zum Sieg über die widerspenstige Stadt Mailand beigetragen), die kost-



Rainald von Dassel (1120 - 1167)
(Repro Schnebelt)

baren Reliquien. Er wünschte, daß „durch sein Geschenk die heilige Kirche und die Stadt Köln auf das glücklichste bereichert und auf ewige Zeiten gerühmt werden möge“. Am 11. Juni 1164 teilte der Bischof „dem Klerus und den lieben Bürgern der Stadt Köln“ mit, er bringe solche Gaben heim, „daß sie mit nichts auf Erden verglichen werden können“.

Der Transportweg war voller Geheimnisse, Gefahren und Abenteuer, so daß viele Legenden über die Reise entstanden. Um Verfolger zu täuschen, zog Rainald über die Alpen nach Burgund, dann in schnellem Tempo bei Tag und Nacht in nördlicher Richtung. Spuren wurden sorgfältig vermieden oder verwischt, den Zugtieren wurden die Hufeisen verkehrt herum angeschlagen. Auch wurde auf einen Transport von Leichen gefallener deutscher Soldaten hingewiesen. Deshalb haben sich nur wenig brauchbare Hinweise auf den wirklichen Reiseweg erhalten. Anhaltspunkte sind eine wundertätige Dreikönigsquelle in Estrabonne bei Besançon, ein Dreikönigstor eine Tagesreise weiter in Longueville, und ein Hausinschrift, weitab vom Wege, in Schwäbisch Gmünd. Die Inschrift lautet: „Als man zalt nach Christi gepurt eilfhundertvierundsechzig jar, waren die heylige drey könige geführt von Mailandt und lagen in diesem hauss über nacht.“ Aus Remagen vorausgeschickte Boten mußten die bevorstehende Ankunft in Köln ankündigen, wo der Erzbischof am 23. Juli 1164 einzog. Prunkvoll war der eindrucksvolle Empfang, „vor allem wegen der Reliquien, die er zum ewigen Ruhme Deutschlands brachte“. ... „Da ward ein solcher Andrang von Volk, Rittern, Damen und Pfaffen, daß etwas ähnliches nie gesehen war und man beschloß, dieses Fest alljährlich zu wiederholen“.

(Fortsetzung im nächsten Heft).

Euterpe auf dem Münsterplatz

Seit Anfang September steht das jüngste Kunstwerk von Helmut Lutz auf dem Münsterplatz. „Euterpe“ - so heißt es - hat, wie von früheren Lutz'schen Arbeiten gewohnt, bei ihren Betrachtern sogleich alle möglichen

Reaktionen hervorgerufen. Sie reichen von interessiertem Studium über irritiertes Kopfschütteln bis zur Ablehnung, wie etwa aus einem in der Badischen Zeitung veröffentlichten Leserbrief herauszuhören war.

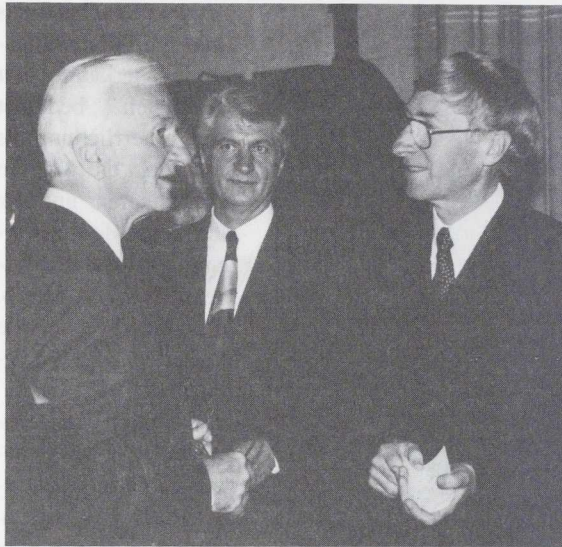
Die echte Euterpe, die die altgriechische Muse der Musik, der Tonkunst und der Lyrik ist, wird man sich natürlich anders vorstellen müssen als den 15 m hohen Lutz-Turm. Stahlrohre und -stäbe, kunstvoll geformtes Blech - alles in rostbraunem Zustand belassen - und einen das Rückgrat des beflügelten Eisenengels bildenden mächtigen Holzbalken hat der mutige Breisacher Künstler in seine Muse hineingearbeitet. Wie alle neueren von Lutz geschaffenen Werke kommt man Euterpe erst auf die Spur, wenn sie bewegt wird. Eine größere Anzahl von Scharnieren läßt vermuten, daß, schwingt Euterpe erst einmal, fast nichts mehr an seinem Platz bleibt. Die unzähligen Trompeten, Kastagnetten und Zimbeln der Stahlmuse auf dem Münsterplatz hüllten sich bis jetzt allerdings noch in Schweigen.

Bundespräsident Richard von Weizsäcker besucht das Münster

Seine Visite in Breisach und Colmar am 13. September nützte der deutsche Bundespräsident auch dazu, dem St. Stephansmünster einen Besuch abzustatten.

Schon beim Empfang im Rathaus bewies der hohe Gast seine Kennerschaft, als er den Kirchenbau im allgemeinen und die Kunst Schongauers im speziellen ansprach. Die großartigen religiösen Bau- und Kunstwerke des ausgehenden Mittelalters seien, so von Weizsäcker, zum großen Teil nur durch beeindruckende gemeinsame Anstrengungen der Bürger zustande gekommen.

Nach der Besichtigung des Hochaltars und des Schreins, deren wechselvolle Geschichte ihm Dekan Willi Braun vorstellte, ließ sich der Bundespräsident die Renovierungsarbeiten am Schongaugemälde erläutern. Prof. Dr. August Gebeßler, der Präsident des Landesdenkmalamts und Oberkonser-



Der Bundespräsident besichtigt das Münster
(Foto Mühlbauer)

vator Dr. Helmut Reichwald, Stuttgart, wiesen den Bundespräsidenten darauf hin, daß die tiefere Ursache des „selbstauflösenden Schadensprozesses“ nicht dem Maler Schongauer, auch nicht dem Zahn der Zeit und nicht einmal den Bombardements des 2. Weltkriegs zugeschrieben werden könne. Er sei vielmehr eine fatale Folge der letzten Restaurierung 1931. Auf die Nachfrage des hohen Gasts machte Gebeßler deutlich, daß der „Eifer der Restauratoren“ zu unverzeihlichen Fehlern geführt habe, deren schlimmster die Verwendung eines konservierenden Tränkungs-lacks gewesen sei. Damals habe niemand ahnen können, daß die Substanz - deren Zusammensetzung man erst nach und nach auf die Spur komme - durch Eigenspannungen aufplatzen würde. Seit Jahren reiße der abblätternde Lack die untenliegenden Malschichten mit ab. Auf drei Gerüstebenen konnte sich von Weizsäcker selbst vom teilweise erschütternden Ergebnis überzeugen, aber auch von den Bemühungen der Restauratoren, die mit modernsten Methoden und in akribischer Arbeit zu retten versuchen, was noch zu retten ist.

Schongauer und Wandgemälde-Restaurierung im Radbrunnen

Aus Anlaß des Schongauer-Jubiläumsjahrs war im Radbrunnenturm drei Monate lang eine aufschlußreiche Ausstellung zu sehen. Der Kunstkreis

Radbrunnen, das Landesdenkmalamt, der Geschichtsverein und Helmut Lutz hatten sie eingerichtet.

Neben zwei großformatigen Bildern von Helmut Lutz, mit denen er einen Bezug zu Schongauer schuf und einer sehr informativen zeitgeschichtlichen Darstellung zu dem großen Sohn Colmars und Breisachs und der Kultur, in der er lebte und die er mitprägte, hatte im oberen Stockwerk das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg eine Do-

kumentation zu den Restaurierungsarbeiten am Schongauer-Gemälde im St. Stephansmünster zusammengestellt. Mit jedermann verständlichen Graphiken, Photos und Texten wurden hier die Problematik der Schadensbilder sowie dokumentarische und handwerkliche Techniken aufgezeigt, mit denen die Restauratoren zu retten versuchen, was in der Folge der unsachgemäßen Behandlung im Jahre 1931 noch nicht endgültig verloren ging.

Hier sei nur ein Satz aus der Dokumentation wiedergegeben:

„Die Arbeiten am Wandbild der Westwand wurden im Juli 1990 begonnen. Der Aufwand beträgt etwa 4800 Stunden. Die Gesamtkosten von etwa 800 000,- DM werden vom Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg, dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, der katholischen Pfarrgemeinde Breisach und dem Münsterbauverein Breisach getragen.“

Der Münsterbauverein, der sich über die Wandbild-Restaurierung hinaus für die Gesamtrenovierung des Münsters mitverantwortlich fühlt, verweist die Leser dieser Schrift auf die Spendenwaage auf der letzten Seite!

Mit „Donnerwetter!“

überschrieb die Badische Zeitung eine Besprechung des Orgelkonzerts, das der ehemalige bayerische Kultusminister Hans Maier am 19. September im St. Stephansmünster gab. Das Donnerwetter war als Lob für den „ambi-

Das im 2. Weltkrieg schwer beschädigte Münster St. Stephan wurde unmittelbar nach Kriegsende unter großen Opfern der Bevölkerung wiederaufgebaut. Kriegsschäden und alterungsbedingte Verfallserscheinungen an diesem 800 Jahre alten Wahrzeichen Breisachs, einem der bedeutendsten kulturellen und religiösen Denkmäler der oberrheinischen Landschaft, erfordern umfangreiche Reparaturen sowohl am Äußeren wie im Innern des Bauwerks.

Trotz kirchlicher und öffentlicher Zuschüsse ist die Kirchengemeinde Breisach nicht in der Lage, die hohen Kosten der Renovierung zu tragen.

SPENDENAUFTRUF

Der gemeinnützige Münsterbauverein Breisach e. V., der sich als Förderer der Renovierungsbemühungen versteht, ruft alle Breisacher Mitbürgerinnen und Mitbürger und die Freunde des St. Stephansmünsters dazu auf, mit einer persönlichen Spende diese große Aufgabe zu unterstützen.

Der Münsterbauverein stellt Ihnen auf Wunsch eine Spendenbescheinigung aus.

Bankverbindungen:

Bezirkssparkasse Breisach (BLZ 680 513 10), KtoNr 6000 509

Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg (BLZ 680 615 05), KtoNr 259 918

tionierten Freizeitorganisten“ gedacht. Der Münsterbauverein möchte dem Inhaber des Romano-Guardini-Lehrstuhls für Christliche Weltanschauung an der Universität München sowie der Stadt Breisach, die ihn eingeladen hatte, seinen Dank aussprechen, zumal der Professor die Einnahmen großzügigerweise für die Münsterrenovierung spendierte.

Der BZ-Kritiker J.A. will während dem Konzert eine schwache Stelle der Münster-Orgel gehört haben, denn er schrieb: „... vielleicht sollten sich die Breisacher ... über den Mixturen/Zimbelbestand ihrer Klais-Orgel von 1962 ein paar Restaurierungsgedanken machen.“

REQUIEM auf Schallplatten

W.A. Mozarts REQUIEM, das der Münsterchor zusammen mit dem Schulchor des Martin-Schongauer-Gymnasiums am 2.2.1991 im Breisacher Münster aufführte, wurde vom Südwestfunk mitgeschnitten. Von der Aufnahme gibt es nun eine begrenzte Auflage geschmackvoll gestalteter Compactdiscs (CDs) und Musikkassetten. Preise: DM 25 (CDs) und DM 15 (MC). Sie eignen sich als Geschenke für alle Anlässe. Der Erlös wird für die Münsterrenovierung zur Verfügung gestellt. Verkaufsstellen: Verkehrsamt am Werd (Marktplatz), Radio-OTTO, Richard-Müller-Straße, Verkaufsstand im Münster.

Übrigens: Zwei weitere Aufführungen des Requiems Ende Oktober im Münster und in St. Louis, dieses Mal unter der Leitung von Bezirkskantor

Jürgen Ochs, fanden ein erfreuliches Echo.

Herzlicher Dank an EVO und THÜGA

Auf Vermittlung von Bürgermeister Alfred Vonarb unterstützten die Energieversorgung Oberbaden Breisach (EVO) und die Thüga München die Renovierung des Breisacher Münsters. Thüga-Vorstandsvorsitzender Dieter Nagel und EVO-Geschäftsführer Harald Botschen übergaben im Münster dem stellvertretenden Vorsitzenden A. Vonarb Spenden in Höhe von je 10 000,-DM. Auf unserem Bild v.l.n.r.: Harald Botschen, Karl Menzer (Vertreter der Pfarrei), Alfred Vonarb, Dr. Dieter Nagel..

Wiigläse,

bauchig, Inhalt 1/10 Liter, mit koloriertem Schongauer-Motiv und Münsteransicht, verkauft der Münsterbauverein zum Preis von 2,-DM. Während der Ausgabe der Sonderpostmarken in der Spitalkirche stieß das Gläschen auf reges Interesse. Es wird auch auf dem Nikolausmarkt angeboten werden. Ansonsten ist es im katholischen Pfarramt erhältlich.

Spende der Volksbank

Aus Anlaß der Ausgabe der Schongauer-Sonderbriefmarken am 5.11.1991 übernahm die Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg die Herstellungskosten eines „Bausteins“. Dieser, eine Sonderpostkarte mit dem Marienbildnis aus Schongauers Wandgemälde im Breisa-



Vertreter von EVO und Thüga überreichen Spenden.

cher Münster, wurde in limitierter Auflage von 5000 Stück gedruckt. Den Erlös aus dem Bausteinverkauf, der mit



der 60-Pfennig-Schongauer-Wohlfahrtsmarke plus Ersttagsstempel angeboten wird, überläßt die Volksbank dem Münsterbauverein. Er bedankt sich sehr herzlich dafür!

Für interessierte Sammler und Philatelisten: Der Baustein kostet DM 5,-. ■

Aus der Serie **Schongauer-Bildbausteine** ist ein neues Motiv erschienen. Nach dem berühmten Marienbildnis aus dem Breisacher Schongauer-Wandgemälde, das bereits von einer größeren Zahl von Sammlern erworben wurde, gibt es nun eine Engelsdarstellung. Die Aufnahmen stammen vom Landesdenkmalamt. Sie sind eine wertvolle Dokumentation zur derzeitigen Restaurierung. ■

„Betroffen“... sind Dekan Willi Braun und gewiß viele Pfarreiangehörige von der Nachricht des Landesdenkmalamts, der zufolge die Außensa-

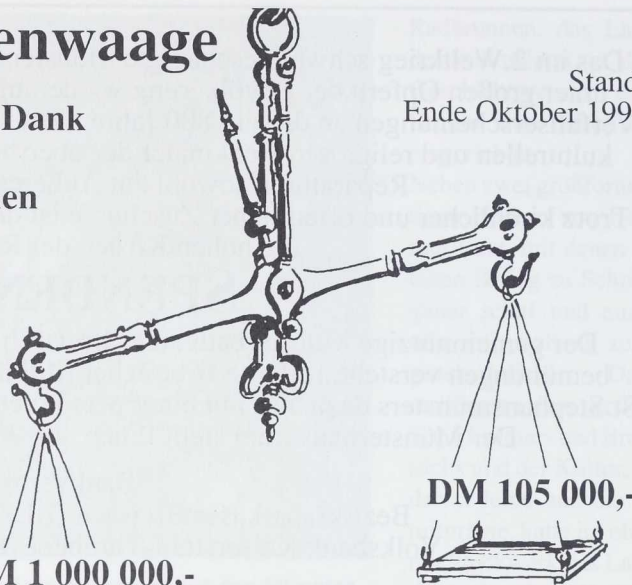
Spendenwaage

Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender!

Stand: Ende Oktober 1991

Belastung der Pfarrei

DM 1 000 000,-



DM 105 000,-



nierung des Hochchors nicht vor 1993/94 beginnen kann. Grund: Ergebnisse zu der schwierigen Gesteinsuntersuchung seien früher nicht zu erwarten. Vorsichtshalber hat der Hausherr des Münsters die Stadtverwaltung auf die Gefahren durch herabfallende Steinbrocken aufmerksam gemacht. ■

Zu einem Herbstabend mit Musik und Gedichtvorträgen hatte am 13. Oktober 1991 das **Münsterorchester** in die Spitalkirche eingeladen. Den Erlös der Veranstaltung übergaben die Organisatoren der Pfarrei für die Münsterrenovierung. Herzlichen Dank dafür! ■

Von der **CDU Breisach** erhielt die Münsterpfarre einen Scheck für die Münsterrenovierung. Damit wolle die Partei deutlich machen, daß sie die Bemühungen um den Fortbestand des Münsters als bedeutendes Kunstwerk in der Region für unterstützenswert hält, so Vorsitzender Michael Uhl. Ein herzliches Dankeschön dafür! ■

Zweckgebundene **Spenden** erhielt in den vergangenen zehn Jahren auch die Pfarrgemeinde. Ihre Höhe beläuft sich Ende Oktober 1991 auf DM 83 000,-.

Ein herzliches Vergeltsgott! ■

Am 28. Oktober 1991 beging Gebhard Klein seinen

70. Geburtstag.

Für „unser Münster“ hat er eine Reihe von Berichten zur Münstergeschichte verfaßt und wirkte auch sonst als stets aufgeschlossener und nie „Nein“ sagender Helfer hinter den Kulissen mit. Der Münsterbauverein dankt G. Klein für alles wünscht ihm alles Gute! ■

Sind Sie schon Mitglied im Münsterbauverein?? (Ihr Mitgliedsbeitrag ist steuerlich absetzbar!)

unser Münster

Herausgeber: Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3
7814 Breisach
Telefon 07667 / 203

Redaktion: Hermann Metz
Dr. Erwin Grom

Satz: Dorle Raimann

Der Münsterbauverein ist für jede Spende dankbar.

Konten: 6000509 Bez. Sparkasse Breisach
BLZ 680 513 10

259918 Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg
BLZ 680 615 05

Die Informationsschrift „unser Münster“ druckt kostenlos Offset-Druck Zutavern, Breisach am Rhein.